

Aus Welt und Presse

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **63 (1937)**

Heft 16

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus Welt und Presse

Kinder über ihre Eltern

Kürzlich sagte eine Lehrerin zu ihren 44 Sechsjährigen: «Wir wollen ein neues Spiel beginnen. Wir sind alle gross. Jedes kleine Mädchen ist eine Mutter und jeder kleine Junge ein Vater. Ihr könnt euch etwas recht Schönes ausdenken, das ihr gern für eure kleinen Kinder tun möchtet. Denkt euch mal etwas aus, das sie sehr, sehr glücklich machen würde, ohne dass es Geld kostet. Ehe ihr nach Hause geht, könnt ihr mir von euren Plänen erzählen.» Ueber ein Drittel der Kinder dieser Gruppe sagten, sie würden zuhören, wenn ihre Kinder mit ihnen sprächen, und ihnen Gelegenheit geben, sich ordentlich auszusprechen. Georg sagte: Ich würde mich hinsetzen und meinen kleinen Jungen anschauen, wenn er redet, und ich würde auf jedes Wort lauschen und nicht die Zeitung lesen, während er spricht.» Hans fügte hinzu: «Ich würde mit meinem kleinen Jungen im Wald spazieren gehen und ihn fragen lassen, was er will.» Der mehrere Jahre ältere Robert meinte ungefähr das gleiche. «Mutter ärgert mich, wenn wir zusammen Karten spielen. Sie versucht gleichzeitig die Zeitung zu lesen und weiss nie, was gespielt worden ist.»

Dutzende von Kindern äusserten ihren Aerger darüber, dass sie zur Schau gestellt werden. Agnes nahm Rezitationsunterricht und muss für Mamas Gäste «etwas vortragen»; der zwölfjährige Paul muss vor Gästen auf dem Klavier spielen; Leonores Locken müssen bewundert und ihre Gesichtszüge mit denen ihrer Grosstante Susanne verglichen werden. Henriette bemerkte: «Es verdross mich, wenn Mutter eine dumme Geschichte von etwas, was ich getan hatte, immer wieder den verschiedensten Leuten aufschichte.» Und Harold klagt: «Wenn wir Damenbesuch bekommen, lässt mich mein Vater das Photographiealbum holen und sagt: 'War er nicht niedlich, als er klein war?'

Harold Chase in «Parents Magazine», übersetzt in der «Auslese».

Lauter Kleinigkeiten, aber ein paar Dutzend Kleinigkeiten können ein Leben verfigen. Was zu bedenken ist.

Wie viel ist er wert?

Hier einige Zahlen. Wenn ein Aegypter für eine bestimmte Sache vier Einheiten zahlt, so zahlt für dieselbe Sache ein amerikanischer Tourist 30 Einheiten ein englischer Tourist 25 Einheiten ein Tourist aus Mitteleuropa 21 Einheiten ein Engländer, der in Aegypten lebt 16 Einheiten ein Mitteleuropäer in Aegypten 8 Einheiten

ESPLANADE

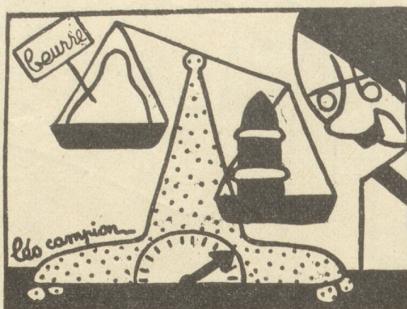
immer unterhaltend

am
See

ZÜRICH

beim
Theater

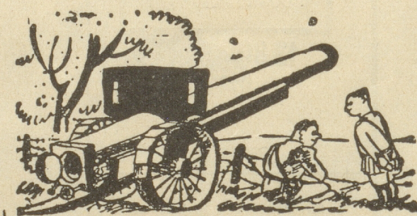
Politische Glossen des Auslandes



«... tatsächlich — es wiegt schwerer!»
Réalités, Brüssel



England rüstet
«Der Friede — oder das Leben!»
Guerin Meschino, Mailand



In Spanien
«Warum erobern auch die Roten so viele Kanonen?»
«Sehr wahrscheinlich, weil die Kanonen nicht fortspringen können!»
Diluvio, Barcelona

Das sind nicht etwa erfundene Ziffern. Sie stammen aus ägyptischer Quelle, und man mag ihr Vorhandensein leugnen — sie sind eben da. Vielleicht stimmt die eine oder andere Zahl nicht ganz genau, vielleicht verschieben sie sich nach unten oder oben, Tatsache ist, dass ein Tourist den zehnfachen ägyptischen Preis bezahlen muss und ein Mitteleuropäer, der in Aegypten lebt, noch immer den doppelten. Es darf nicht verschwiegen werden, dass die Behörden alles unternehmen, um diese Ausbeutung der Fremden unmöglich zu machen. Aber was vermag die Polizei gegen die Gerissenheit der Schlepper und Strassenhändler?
J. Wechsberg in der Nat.-Ztg.

— Hoffentlich sind die Engländer nicht beleidigt, dass man sie erst an zweiter Stelle einschätzt — denn schliesslich charakterisiert diese Preisskala nicht den Wert der Ware, sondern den Wert des Käufers.

2 Millionen Parteifunktionäre

nämlich:

700,000 Block- und Zellenleiter,
767,000 Arbeitsfrontverwalter,
290,000 Funktionäre der Volkswohlfahrt,
88,000 Nährstandsfunktionäre,
95,000 Beauftragte der N.S.-Frauensschaft.

Die Nationalsozialistische Partei-Korrespondenz, die diese Zahlen bringt, betont, dass dies mit Bspitzelung und Kontrolle des Volkes nichts zu tun habe.

Die Zahl der Spitzel, die auf 500,000 geschätzt wird, ist daher in diesem Bericht nicht enthalten.

Ein blutiger April-Scherz

An der Sitzung des zürcherischen Lichtspieltheaterverbandes ist ein erfreulicher Beschluss gefasst worden, von dem zu hoffen bleibt, dass er auch in andern Schweizer Städten Schule mache. Dieser Verband, dem sämtliche Kinos in Zürich angeschlossen sind, hat nämlich beschlossen, vom 1. April an (man kann das in den heutigen Zeitungen bereits kontrollieren) die Inseratenpropaganda auf eine neue Basis zu stellen. Mit dem gegenwärtigen Stil der kitschigen, barnumhaften Reklame soll ein für allemal gebrochen werden. Die Zürcher Lichtspieltheater schaffen den Posten eines sogenannten Gemeinschafts-Propaganda-Chefs, dem von allen Kinos die wöchentlichen Inserate der stadtzürcherischen Zeitungen vorgelegt werden, und der, da für diesen Posten ein kultivierter und gebildeter Mann gewonnen werden soll, vor allem eine Geschmackshebung der Kinoinserate anstreben wird. An der Sitzung des Lichtspielverbandes entwickelte sich eine recht interessante Diskussion, an der ein paar besonders grosszügige Kinodirektoren offen zugaben, dass die Kinoinserate bis jetzt in einem Stil geschrieben gewesen seien, der nur an ganz naive Gemüter appelliert und mehr abgestossen als geworben habe. Er sei für unsere Kinos insofern eine eigentliche Gefahr gewesen, als er mit seinen sensationellen und zweideutigen Anspielungen in vielen anständigen Leuten ge-

7330

Einmal im Jahr

sollten auch Sie
ihr
Blut reinigen, zugleich
Leber und
Nieren-Funktion anregen
Därme richtig
entschlacken

Verlangen Sie bei Ihrem Apotheker
die altbekannte

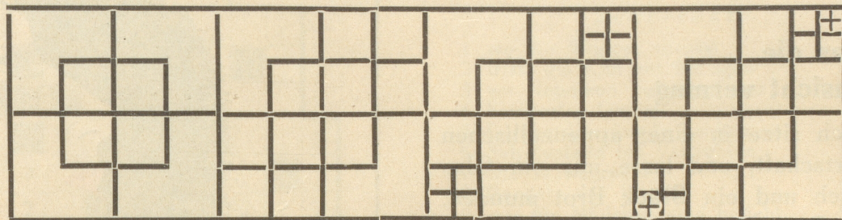
SARSAPARILL MODÉLIA
die auch Ihnen helfen wird.

CENTRAL-APOTHEKE MADLENER-GAVIN GENÈVE

radezu die Kinofeindlichkeit geschürt habe. Direktor Nelkenberg gab eine Statistik bekannt, wonach 90 Prozent der Inserate jeden Film als den besten des Jahres bezeichnet hätten. Direktor Sprecher wies auf die interessante Tatsache hin, dass auf kultivierte Kinoinserate auch ein kultiviertes Publikum erscheine. Direktor Wiesenfrau zog ein Notizbuch aus der Tasche, in das er besonders krause Sätze aus den Kinoinseraten des Jahres notiert habe. Er gab, mit einer prächtigen Selbstironie, Beispiele zum besten: so sei über den Film «Der Garten Allahs» folgende «bescheidene» Ankündigung erschienen: «Unter der Gluthitze der Wüstensonne, in dem verwirrenden, betäubenden und exotischen Milieu des Orients, einer Farbenpracht wie aus Tausendundeiner Nacht spielt sich ein glutvolles Drama ab, wie man es sich faszinierender und erregender kaum vorstellen kann. Die lodernde, alles verzehrende Leidenschaft zweier junger Menschen, denen

Symphonie in B-moll.

«Solange es Menschen gibt, haben die Musiker Melodien komponiert, ohne Bezug auf einen Gegenstand, Melodien an sich, reine Kunst», sagte der Maler Cavaletto und schlürfte bedächtig seinen Kaffee. «Endlich sind auch wir Maler so weit, in Farben zu komponieren!» Dabei zeichnete er folgende Figur auf die Marmorplatte:



«Das ist Rhythmus! Das ist Melodie! So ein Bild kann man lesen wie eine Musikpartitur. Das ist Kunst, beziehungslose Kunst, konstruktive Malerei! So etwas ist ein einmaliges Werk, das Lebenswerk eines Künstlers, keinen Strich darf man ändern, sonst ist es nicht mehr dasselbe!»

Ich wollte vor Neid vergehen — Musiker und Maler haben die Kunst an sich und wir armen Dichter sind dem Objekt verhaftet. Das muss anders werden, ich erfinde die unsachliche Dichtkunst!

Der Buchstabe B ist ein Hauch, ein Nichts. Um ihn zum Singen zu bringen, braucht es Vokale: Ba, Be, Bi, Bo, Bu. Das ist mein Motiv. Das Motiv verdopple ich, das ermöglicht reiche Variationen:

Baba, Babe, Babi, Babo, Babu!
 Beba, Bebe, Bebi, Bebo, Bebu!
 Biba, Bibe, Bibi, Bibo, Bibu!
 Boba, Bobe, Bobi, Bobo, Bobu!
 Buba, Bube, Bubi, Bubo, Bubul!

Bubu! Bubu! Bubu!

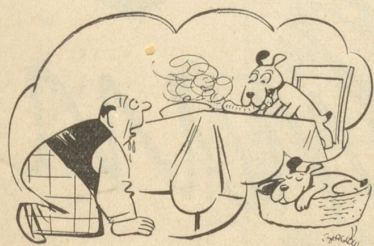
Das hat Rhythmus! Das hat Melodie, das reimt sich sogar. Und weil das B auch Sächsisch weiches B heisst, was musikalisch B-moll bedeutet, nenne ich das Ganze: Opus 1. Symphonie in B-moll.

Mit diesem Werk ist das Jahrtausend der gegenstandslosen Dichtung, der konstruktiven Dichtung, der Dichtung an sich angebrochen. Museen werden sich einst um dieses Manuskript reissen, die Nachwelt wird mir Monumente stiften, wenn sie so weit ist, die Dichtkunst an sich zu begreifen.

Heute ist es noch nicht so weit, aber einer wird mich verstehen: Cavaletto, der gegenstandslose Maler. Freudestrahlend überreiche ich ihm mein Meisterwerk. Cavaletto nimmt das Blatt, stellt es auf den Kopf, dreht es nach rechts, dreht es nach links und fragt schliesslich: «Was stellt denn das vor?» «Nichts stellt es vor!», entgegne ich triumphierend. «Das ist konstruktive Dichtkunst! Dichtkunst an sich!»

«Hum...» machte der konstruktive Maler, sehr wenig respektvoll. «Baba, das ist doch Ali Baba, der Mann mit den vierzig Räubern. Babe, la bambola, sagt man in Zürich. Babi, Bebe, Bebi ist ein kleines Kind. Bibi ist Argot und heisst Ich. Bobi, da fehlt noch ein B und heisst Bobbi. Bobo sagen die Kinder für Weh. Bube, Bubi, il ragazzo. Alles Worte mit Sinn! Und so etwas wagst Du gegenstandslose Dichtkunst zu nennen! Wahre Kunst hat überhaupt keinen Sinn!»

E. H.



Foxl's Traum!

Söndagsnisse Strix, Stockholm

Liebe bisher verboten war und für die Liebe das ist, was sie sein soll, ein beglückendes, unvergessliches Erlebnis.» «Einen solchen Quatsch wollen wir wahrlich nicht mehr schreiben!» rief darauf der Sprechende. «Niemals!» antwortete ihm die ganze Versammlung im Chore. Direktor Lefpulk machte hierauf den Vorschlag, die Kinotheater möchten eine Vereinbarung treffen, wonach die normalen Filmtitel in Zukunft weder verstümmelt noch abgeändert werden; es soll in Zukunft nicht mehr vorkommen, dass ein Film nach dem Shaw'schen Drama «Pygmalion» in Zürich unter dem Titel «Das Blumenmädchen vom Niederdorf» laufe. Zum Schlusse der Tagung wurde einem Dankschreiben an die Zürcher Kinokritiker zugestimmt, in dem folgender Passus besonders bemerkenswert ist: «Wir Kinodirektoren», heisst es in dem sympathischen Schreiben, «haben, allerdings nach langen Widerständen, eingesehen, dass die ewiglobende, lammfromme Kinokritik dem Film und den Kinos gar nichts nützt, aus dem Grunde, weil sie nicht ernst genommen und vom Leser schliesslich gar nicht mehr gelesen wird.»

At, in der N.Z.Z.

— Das blutige an diesem Aprilscherz konnte ich mit eigenen Augen feststellen. Ein mir bekannter Kinodirektor schwoll während der Lektüre zusehends an, um beim Schlusssatz mit gut hörbarem Knall effektiv zu platzen. Sein Zustand ist hoffnungslos,